

Teufel gegen Kaiser Konstantin). Der Anlass für diese Aufführung war eine Ausstellung über Kaiser KONSTANTIN, die die Schauspieler in Trier besucht hatten. ‚Es hat sehr viel Spaß gemacht‘, sagte FRIEDERIKE HENZ, die den Teufel spielte. Seit Februar hatten sich die 16- bis 17-Jährigen darauf vorbereitet. Sogar in den Ferien und sonntags hätten sie geprobt, fügte ‚Engel‘ LISA DIESTERWEG hinzu. In den Weihnachtsferien haben die Schüler das Stück auf Latein übersetzt, sobald das deutsche Skript fertig war. Die Umsetzung auf der Bühne kostete viel Zeit und Nerven, denn auch die Technik stellte teilweise eine Hürde dar. Im letzten Moment konnten die Akteure dann doch die fertige DVD absenden und gewannen den ersten Preis – mit der besten Punktzahl aller altsprachlichen Beiträge.“

SILKE SCHEPP schrieb in der Festschrift des Gymnasiums in Voerde (unter dem Titel: „Klappe auf, Kamera läuft, oder: Lateinunterricht einmal anders“: „Motiviert durch die Preisverleihung des Bundeswettbewerbs Fremdsprachen, Latein, die im letzten Jahr an unserer Schule ausgerichtet wurde, entstand bei einer Reihe von Schülerinnen und Schülern aus den Jahrgangsstufen 7 und 8, die bei der Gestaltung der Feier mitgewirkt hatten und die Beiträge des letzten Jahres sehen konnten, der Wunsch, beim nächsten Wettbewerbslauf ein eigenes Projekt zu realisieren. Unter unterschiedlichen Rahmenbedingungen sind so 2008 an unserer Schule gleich zwei lateinische Filme entstanden, die beide im Juni in Soest als Preisträger des Bundeswettbewerbs Fremdsprachen ausgezeichnet wurden. Die Latein-AG für Experten aus der Jahrgangsstufe 7 entschied sich dafür, ein modernes Format (*Germany's next Topmodel*) mit antikem Inhalt (die Sage um Paris und den goldenen Apfel) zu

verknüpfen. In ihrem Film ‚*Roms next Topgott*‘ müssen die drei Kandidatinnen, die Göttinnen Iuno, Venus und Minerva – kritisch beäugt durch eine ‚Götterjury‘ – in drei spannenden Wettkämpfen, in denen es um Macht (*potentia*), Weisheit (*sapientia*) und natürlich Liebe (*amor*) geht, um den Titel ‚*Roms next Topgöttin*‘ und den goldenen Apfel kämpfen. Natürlich geht die Liebesgöttin Venus schließlich als Siegerin aus der ‚Show‘ hervor. ... Nach der erfolgreichen ‚Ideenfindung‘ ging alles erst richtig los: Ein in sich schlüssiges Drehbuch musste geschrieben, dieses in die lateinische Sprache übersetzt – sicher die mühsamste und schwierigste Phase der Arbeit – Rollen auswendig gelernt und einstudiert, Requisiten und Kostüme erstellt werden. In hohem Maße waren Selbständigkeit und Kreativität, aber auch Analysefähigkeit und Logik, hohe Sprachkompetenz beim sonst nicht üblichen Formulieren in der Fremdsprache Latein wie auch darstellerisches Talent gefordert – insofern eine Form von Lateinunterricht, die sich besonders für die Förderung besonders leistungsstarker Schülerinnen und Schüler eignet. Jedoch wäre sicher auch ohne Zusammenarbeit und Teamgeist, Durchhaltevermögen, Frustrationstoleranz und nicht zuletzt Disziplin die Realisierung des Projektes nicht gelungen.“

Wem solche Ziele wichtig sind, sollte sich im Herbst zum Bundeswettbewerb Fremdsprachen 2009 anmelden (Anmeldeschluss ist Anfang Oktober!) – Informationen auf der Webseite [www.bundeswettbewerb-fremdsprachen.de](http://www.bundeswettbewerb-fremdsprachen.de)

Die Texte der Drehbücher zu den vier lateinischen Stücken der Teilnehmer am Bundessprachenfest werden in der nächsten Ausgabe unserer Online-Zeitschrift PEGASUS erscheinen.

JOSEF RABL

## Varia

### Papst Benedikt über Paulus und die Stoa

Dass Papst BENEDIKT XVI. ein guter Kenner der antiken Literatur und ein Liebhaber der lateinischen Sprache ist, hat sich inzwischen überall herumgesprochen. Und doch verblüfft es zuweilen auch den professionellen Altsprachler, wenn

in den zahlreichen Ansprachen und Predigten, die der Papst fast täglich hält und die man zum Teil in der deutschen Ausgabe des „*Osservatore Romano*“ nachlesen kann, viele exakte Zitatbelege aus der antiken und der altertumswissenschaftlichen Fachliteratur auftauchen. Man mag das dem

„Mitarbeiterstab“ zuschreiben, aber die Reden werden vom Papst selbst verfasst und öffentlich gehalten. Bekanntlich hat Benedikt XVI. zum 29. Juni 2008 ein PAULUS-Jahr ausgerufen, da man annimmt, dass der Völkerapostel Paulus etwa im Jahre 8 unserer Zeitrechnung in Tarsus (in der heutigen Türkei) geboren sein dürfte. Dass er nicht nur Jude, sondern auch römischer Staatsbürger war, ist für das frühe Christentum von allergrößter Bedeutung. In der Generalaudienz am 2. Juli 2008 sprach Benedikt XVI. über den „Apostel Paulus, eine herausragende, fast unnachahmliche, aber dennoch anregende Gestalt“, als Beispiel „nicht nur der totalen Hingabe an den Herrn und seine Kirche, sondern auch einer großen Öffnung hin zur Menschheit und ihren Kulturen“. (Die Rede ist abgedruckt in der dt. Ausgabe des „*Osservatore Romano*“ Nr. 28, 11. Juli 2008, S. 2.) Ausführlich geht der Papst in seiner Ansprache auf die Situation der Juden im Römischen Reich ein und zitiert aus CICERO, FLAVIUS IOSEPHUS, PLUTARCH, PHILON VON ALEXANDRIEN (mit genauer Stellenangabe in Klammern). Er erwähnt die stoischen Philosophen ZENON, KLEANTHES, SENECA, MUSONIUS und EPIKTET. „In ihnen finden sich sehr hohe Werte der Menschlichkeit und Weisheit, die natürlich ins Christentum aufgenommen werden. Wie ein Fachgelehrter sehr treffend schreibt: „verkündete die Stoa ... ein neues Ideal, das dem Menschen wohl Pflichten gegenüber seinen Mitmenschen auferlegte, ihn aber gleichzeitig von allen körperlichen und nationalen Banden befreite und aus ihm ein rein geistiges Wesen machte“ (MAX POHLENZ, *Die Stoa. Geschichte einer geistigen Bewegung*. 2 Bde., 2. Aufl. 1964) Im Philipperbrief 4,8 tue Paulus „nichts anderes, als eine rein humanistische Konzeption jener philosophischen Weisheit aufzunehmen“.

Wörtlich fährt Benedikt fort: „Zur Zeit des hl. Paulus gab es auch eine Krise der traditionellen Religion, zumindest in ihren mythologischen und auch bürgerlichen Aspekten. Nachdem LUKREZ schon ein Jahrhundert zuvor polemisch geäußert hatte, dass ‚die Religion zu vielen Übeln geführt hat‘ (*De rerum natura* 1,101), lehrte ein Philosoph wie SENECA, indem er weit über jeden äußerlichen Ritualismus hinausging: ‚Gott ist dir nahe, er ist mit

dir, er ist in dir‘ (Briefe an LUCILIUS, 41,1). Analog sagt Paulus, als er sich auf dem Areopag in Athen an eine Zuhörerschaft von stoischen und epikureischen Philosophen wendet, wörtlich: ‚Gott ... wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhand gemacht sind ... Denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir‘ (Apg 17,24,28). Damit lässt er gewiss den jüdischen Glauben an einen Gott anklingen, der nicht in anthropomorphen Begriffen darstellbar ist, aber er stellt sich auch auf eine religiöse Wellenlänge ein, die seine Zuhörer wohl kannten.“ (Alle Bibelkommentare weisen darauf hin, dass es sich bei der Formulierung des Paulus in Apg 17,28 um ein Zitat aus dem griechischen Dichter ARATOS, 3. Jh. v. Chr., handelt.) Gegen Ende seiner Rede betont der Papst, „dass es nicht möglich ist, den hl. Paulus angemessen zu verstehen, ohne ihn vor den sowohl jüdischen wie heidnischen Hintergrund seiner Zeit zu stellen.“ (Die vollständige Fassung der Rede in englischer, italienischer, spanischer und portugiesischer Sprache findet man im Internet; auf Deutsch und Französisch gibt es nur Kurzfassungen: [http://www.vatican.va/holy\\_father/benedict\\_xvi/audiences/2008/index\\_ge.htm](http://www.vatican.va/holy_father/benedict_xvi/audiences/2008/index_ge.htm))

ANDREAS FRITSCH

### „Griechisch war unser aktuellstes Schulfach“

*Der sogenannte Bologna-Prozess bringt Griechisch bundesweit in Bedrängnis. – Am 18. Februar 2008 veröffentlichte die STUTTGARTER ZEITUNG ein Interview mit dem Heidelberger Molekularbiologen Dr. FLORIAN RAIBLE über das Schulfach Griechisch. Der Hintergrund dieses Interviews dürfte gewesen sein, dass man im Baden-Württemberg Kultusministerium – trotz nachdrücklicher Proteste aus dem Landtag und vonseiten des DAV Baden-Württemberg – noch immer nicht bereit war, das Studienfach Griechisch für die künftig vorgesehenen Zwei-Fach-Kombinationen zuzulassen. Auch ein Konzept für ein Drei-Fach-Studium wurde vom Kultusministerium nicht vorgelegt. Für Griechisch bliebe dann nur ein nachträgliches Studium. Die Folgen liegen auf der Hand. – Herr Dr. Raible und die STUTTGARTER ZEITUNG haben dem Abdruck dieses Interviews freundlicherweise zugestimmt.*

HELMUT MEISSNER, Walldorf

Wer Griechisch lernt, wird Theologe oder Archäologe – oder Molekularbiologe wie FLORIAN RAIBLE. Der 34 Jahre alte Experte für Evolutionsbiologie aus Heidelberg ist nach wie vor begeistert vom Griechischunterricht seiner Schulzeit. Altgriechisch ist nicht tot, im Gegenteil, die Inhalte sind hochaktuell, sagt Raible im Gespräch mit RENATE ALLGÖWER.

- Herr Raible, was heißt Molekularbiologie?
- *Bios* ist das Leben, *logia* die Wissenschaft, *molekular* kommt wohl aus dem Lateinischen und bedeutet die kleine Masse, eigentlich ist es die Quantenlebenswissenschaft.
- Sind Sie der einzige Molekularbiologe, der das weiß?
- Ich bin sicher eher die Ausnahme. Allerdings ist es nichts, was in der Arbeit besonders wichtig wäre.
- Was hat Ihnen das Graecum genutzt?
- Als Abschluss habe ich es für mein Studium nicht benötigt. Die Beschäftigung mit dem Griechischen in der Schulzeit hat mir aber viele der geistesgeschichtlichen Inhalte nähergebracht. Das Griechische ist zudem eine exzellente Sprache, um Abstraktionsfähigkeit zu fördern. Man nähert sich Schritt für Schritt einem Text und seinen philosophischen Inhalten.
- Ist es dann nicht schade, wenn man hinterher Naturwissenschaften studiert?
- Überhaupt nicht, das nimmt sich ja nichts. Ich denke gerne daran zurück, und wenn ich ehrlich bin, ist Griechisch das Fach, von dem ich aus der Schulzeit am meisten mitgenommen habe.
- Was haben Sie mitgenommen?
- Man beschäftigt sich in diesem Fach ja nicht nur mit der Sprache. Eigentlich ist Griechisch nur ein Schlüssel, um an die alte Literatur heranzukommen, die am Anfang der europäischen Kultur steht. Dann taucht man ein in eine Welt, die zwar zweieinhalb Jahrtausende zurückliegt, deren Fragen aber hochaktuell sind.
- Zum Beispiel?
- Zum Beispiel die Frage nach dem Spannungsverhältnis zwischen Leben und Tod, die uns doch alle betrifft. Oder die Frage, wie Kriege entstehen und welchen Einfluss die Natur des Menschen darauf hat. Mich hat besonders der Geschichtsschreiber THUKYDIDES fasziniert. Er schreibt

nicht nur über einen Krieg zwischen Sparta und Athen, er analysiert auch, wie es zu solchen Kriegen kommen kann. Das ist beängstigend aktuell. Die eigentliche Wurzel des Krieges war, dass da zwei Supermächte beide hochgerüstet waren und sich in ihrem Hegemonialanspruch nicht vertrugen. An welchem Punkt sich dann der Krieg entzündete, war im Grunde zweitrangig. Die Antike ist beispielhaft für vieles, was später passiert ist.

- Sie klingen so begeistert, lesen Sie heute noch Griechisch?
- In einem der wissenschaftlichen Artikel, die wir letztes Jahr publiziert haben, haben wir ARISTOTELES zitiert. Da habe ich tatsächlich in der Quelle nachgeschlagen. Es ist also durchaus so, dass man Griechisch brauchen kann, selbst in unserer Wissenschaft.
- Hätten Sie es sich in der Schule nicht einfacher machen können? Griechisch gilt doch als recht schwierig.
- Ich glaube, was die Sprache angeht, ist es nicht schwieriger als Französisch.
- Würden Sie wieder Griechisch wählen?
- Selbstverständlich. Wir haben in Griechisch so viel über aktuelle Dinge geredet wie sonst in keinem anderen Fach. Die Antike ist eine Zeit, in der sich die Menschen sehr viele Gedanken gemacht haben über die wesentlichen Dinge des menschlichen Lebens. Stellen Sie sich unsere Kultur wie ein Menschenleben vor, dann dokumentiert die griechische Literatur vielleicht so etwas wie die Teenagerzeit. Da kommen alle spannenden Fragen das erste Mal zur Sprache, in einer sehr klaren Sprache, und immer geht es ums Prinzip. Heute sind wir viel reflektierter, aber auch distanzierter. Ich denke, gerade deswegen ist das Griechische für Jugendliche wirklich interessant.
- Vervollständigen Sie bitte den Satz, wer Griechisch kann . . .
- Ich würde sagen, Griechisch verschafft einem einen unmittelbaren Zugang zu den Wurzeln unserer europäischen Geistesgeschichte.

## Die Bösgesinnten

Wen das Theater hasst – den Rechtsstaat der „Orestie“

*Der folgende Text erschien zuerst in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 15.4.2008. Der Autor, Prof. Dr. GERHARD STADELMAIER, ist beim Feuilleton der F.A.Z. verantwortlich für Theater und Theaterkritik. Zugleich lehrt er an der Frankfurter Hochschule für Musik und Darstellende Kunst. – © Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv.*

HELMUT MEISSNER

Es ist eine alte Geschichte, und doch passiert sie nicht täglich neu: Großvater Atreus hatte seinem Bruder Thyestes, der Großvaters Frau zu nahe trat, dessen eigene Kinder zum Nachtmahl in einem Würgegang vorgesetzt; Aigisthos, der überlebende Sohn des Bruders, bricht aus Rache in die Ehe Agamemnons, seines Veters, des ältesten Sohnes des Großvaters, ein und bringt den Cousin, der aus langem Krieg heimkehrt, um, wobei ihm dessen ehebrecherische Frau Klytaimnestra kräftig assistiert; worauf Orestes, der Sohn Klytaimnestras, seine Mutter samt dem Buhlen Aigisthos absticht, um den Vater zu rächen. Orestes wird von den Erinnyen, wolfschnauzschlangengebessenen Monstern, weiblichen Rachegeistern, ob seines Muttermordes durch die Lande gehetzt, denn den matriarchalischen Racheweibern wiegt das von Orest vergossene Mutter-, also Verwandtenblut mehr als das vergossene patriarchalische Gatten-, also Fremdblut.

Bis dann die Götter eingreifen, Apollon, das Kind der Sonne und der Aufklärung, und Athene, die dem Kopf des Zeus entsprungene, das Kind des Verstandes und der Vernunft, und argumentativ bestimmen, dass Konflikte unter Menschen, und seien sie die mörderischsten, schändlichsten, vor einem ordentlichen Gericht nach rechtsstaatlichem Prinzip mit Geschworenen, Anklägern und Verteidigern zu regeln seien, dass Rache nicht Recht, dass Zivilisation ein Schutz auch den Unzivilisierten ist. Aus den bösgesinnten, rachedurstigen Erinnyen werden die Eumeniden, die Wohlgesinnten, Schützerinnen des Rechts

und des Staates. Und die alte Geschichte endet mit einer unbeschreiblichen Wortmusik, mit einem Jauchzen, einem hell leuchtenden Schrei der Freude: „Frieden für immer!“ und „Singt den Ololygmos!“ (den Lalljubellaut).

So schließt die „Orestie“ des AISCHYLOS aus dem Jahr 458 vor Christus. Ein göttliches Drama. Eine Trilogie: zwei Teile pure Katastrophe, von Blut dampfend in vorzivilisatorischer Verzweiflung und Ausweglosigkeit, der dritte Teil in zivilisatorische Erlösung mündend. Ein Geschenk. Überreicht gleich zu Beginn der abendländischen Bühnengeschichte. Andere Künste mögen in rechtsfreien Räumen verkümmern – das Theater feiert den Rechtsstaat. Ein für alle Mal. Es spielt ihn vor. Freut sich an ihm. Bejubelt ihn: gegen alle möglichen, kommenden Unrechtsstaaten.

Es müsste von der „Orestie“ auf dem Theater seit zweieinhalbtausend Jahren eigentlich eine so wunderbare, himmelstürmende, alles hinreißende Freudenfestmusik erklingen, wie sie zuletzt ARIANE MNOUCHKINE 1991 in ihren „Atriden“ gewagt hat. Die große Ausnahme. Der Rest der Bühnen nimmt das Geschenk des Aischylos nicht an. Oder legt es höhnisch zur Seite. Der demokratische Rechtsstaat, der sozusagen auf dem Theater auf Grund von aristokratischer Götterintervention geboren wurde, hat auf der Szene unserer Tage keine Chance.

Zwar wird die „Orestie“ relativ häufig gespielt, und jeder Intendant oder Regisseur nimmt gerne die Segnungen des Rechtsstaats in Kauf, wenn er Verträge aushandelt, Subventionen einklagt oder um hohe Abfindungen prozessiert. Aber im Staatstheater Karlsruhe zum Beispiel wird gegenwärtig am Ende einer kreuzbraven Inszenierung die Rechtsstaatsaktivistin Athene zu einer lächerlich im Berliner Prenzlauerbergton piepsenden amerikanischen Army-Blitzmaid mit Käppi und Zack-zack-Gruß, Apollon zu einem Dandy-Lügen-Schluri mit Sonnenbrille; der Jubellaut entfällt, der Rechtsstaat ist ein Terrorkuhhandel à la Amis im Irak, die Erinnyen bleiben – zu Recht!, sagt die Regisseurin – die Bösgesinnten. Jedes Wohlgesinntsein wäre wahrscheinlich diesen um ihren Blutdurst heimtückisch betrogenen muslimartigen Prolo-Weibern in ihren schwarzen Kopf- und Gesichtstüchern ideologisch höchst

verdächtig, und das letzte Wort hat sowieso die tote Klytaimnestra im Abendkleid, die keifend auf ihrer Rache beharrt. Ein feministischer Schluss, immerhin.

In Aachen steht Athene einem Fernsehgericht vor, in Frankfurt endet das Drama in einer Talkshow, in Düsseldorf erhebt sich Apollo auf Stelzen übers Volk, und Athene ist ein Alien. Im Berliner Deutschen Theater bleiben die Figuren auf ewig in ihren Blutlachen liegen, in die sie der Regisseur hineinschmeißt, die Götter sind gestrichen, der Rechtsstaat findet nicht einmal Erwähnung. Wo Aischylos eine Welt aus Blut, Mord und Rache aufhebt, da lassen die Theater sie im Schrecken

liegen oder veralbern sie im Jux. Und setzen ein misstrauisch besserwisserisches „Unmöglich!“ hinter alles, was nach Recht riecht.

Man kommt sich äußerst kritisch vor. Und ist doch nur affirmativ. Man lässt das Böse ehrfürchtig böse sein. Und hält das Gute für Betrug: die Unfähigkeit zu trauen. In der Konvention der Anti-Konvention, in der Traditionsschlamperei des trüben Hasses gegen den Rechtsstaat der „Orestie“ hackt das Theater mit blöder Lust die Wurzeln ab, die seinen herrlichen Lebenstrieb einst erst wachsen ließen.

GERHARD STADELMAIER

**Autoren dieses Heftes** (siehe Impressum, ferner):

Dr. Burkard C h w a l e k , Dromersheimer Chaussee 31b, 55411 Bingen

Dr. Norbert G e r t z , StD, Tribünenweg 61, 33649 Bielefeld

Cornelia L ü t k e B ö r d i n g , StDin, Teplitzer Str. 20, 33803 Steinhagen

Prof. Dr. Friedrich M a i e r , Mitterlängstr. 13, 82178 Puchheim

Dr. Helmut M e i ß n e r , StD, Hubstraße 16, 69190 Walldorf

Rainer S c h ö n e i c h , OStD, Kieler Gelehrtenschule, Feldstr. 19, 14105 Kiel

Thorsten S i n d e r m a n n , Wiesenstraße 10, 60385 Frankfurt/Main (wiss. Hilfskraft im Institut für Philosophie der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität),  
*thorsten.sindermann@em.uni-frankfurt.de*

Prof. Dr. Jürgen W e r n e r , Peter-Huchel-Str. 40, 12619 Berlin

Dr. Michael W i s s e m a n n , Siegersbusch 42, 42327 Wuppertal, *mwissemde@yahoo.de*

Dr. Lothar Z i e s k e , Nerzweg 1 a, 22159 Hamburg, *lotharzieske@gmx.net*

**FORUM CLASSICUM auf CD-ROM**

Eine Archiv-CD zu FORUM CLASSICUM und MDAV (ab 1994) kann weiterhin gegen eine Aufwandsentschädigung von EUR 10,- (incl. Porto) zugesandt werden. Sie enthält – vierteljährlich aktualisiert – sämtliche Dateien der gedruckten Ausgaben seit 1994 im Adobe®-PDF-Format zur Volltext-Recherche (vgl. dazu den Artikel in FC 4/99, 212f.). Bestellungen richten Sie bitte (wenn möglich, unter Beilage eines Verrechnungsschecks oder des Betrages in Briefmarken) an: OStR Rüdiger Hobohm, Mühlweg 9, 91807 Solnhofen, E-Mail: *mail@ruediger-hobohm.de*. Die jeweils aktuellsten Dateien sind abzurufen unter *www.ruediger-hobohm.de*. Beachten Sie auch die Hinweise auf den Homepages des Verbandes: *http://www.altphilologenverband.de* und dieser Zeitschrift: *http://www.forum-classicum.de*.

**Wichtiger Hinweis:**

Mit allen Fragen, die die Mitgliedschaft im DAV oder das Abonnement dieser Zeitschrift betreffen, wende man sich bitte nicht an den Bundesvorsitzenden. Für Fragen der Mitgliedschaft sind die Vorsitzenden der 15 Landesverbände zuständig, deren Anschriften am Ende dieses Heftes abgedruckt sind. Für Institute und Abonnenten ohne Mitgliedschaft im DAV ist der Buchners Verlag zuständig (siehe Impressum).